

Die Museums-Achse

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vielleicht interessieren Sie sich dafür, wie außenwirksame Ausstellungen konzipiert werden, wie das Hygienekonzept des Museums greift oder wie hinter den Kulissen die wissenschaftliche Arbeit abläuft und Sammlungen bearbeitet werden oder

welche Veranstaltungen für Sie im Angebot sind. Ein paar erhellende Schlaglichter werfen die Verfasser der Artikel dieser Ausgabe auf die genannten Themen. Mag sein, dass etwas dabei ist, das Sie besonders anspricht oder woran Sie gerne teil-

nehmen oder sich engagieren wollen. Das würde mich freuen

Viele Grüße


Prof. Dr.-Ing. Peter Chr. Hornberger
Vorsitzender Museumsverein

Bilder (in) einer Ausstellung

Die Ausstellung „Burgen in Hamburg“ glänzt nicht wie sonst mit spektakulären Funden. Diesmal werden großformatige Leuchtkästen gezeigt. Warum so wenige Funde? Es gibt, trotz intensiver archäologischer Untersuchungen, kaum welche aus der Wallanlage, die über das Leben innerhalb der Neuen Burg im 11. Jahrhundert Auskunft geben.

Was macht man also, wenn man eine Ausstellung zu dieser für die Geschichte Hamburgs wichtigen Burganlage vorbereitet?

Zunächst wurden die Grabungsergebnisse der letzten Jahre ausgewertet und zu einem Gesamtbild zusammengefügt. In diesem Bild stecken sämtliche Erkenntnisse, die sagen, wie die Form der Anlage ausgesehen hat und wie breit der Wall war. Leider weiß man aber nicht, wie die Wallkrone ausgesehen hat, und auch die Frage der Innenbebauung kann man nicht beantworten, da sie durch die nachfolgende Bebauung zerstört worden ist. Dies gilt etwa für die Teile

der Innenbebauung, die sich heute unter dem Mahmal St. Nikolai befinden.

Wie kommt man zu den dargestellten Lebensbildern des 11. Jahrhunderts?

Die Grabungsergebnisse vermitteln eine sehr gute Vorstellung über die Größe der Burganlage, und die Lage an Alster und Elbe erlaubt es, einen frühen Hafen mit allem, was dazu gehört, zu rekonstruieren. Wie dieser ausgesehen haben mag, weiß man von Fundplätzen wie der Wikingersiedlung Haithabu oder dem dänischen Handelsplatz Ribe.

Außerdem gibt es für die Rekonstruktion der Innenbebauung vergleichbare Anlagen. Hier steht an erster Stelle natürlich wieder Haithabu, dazu kommen aber auch



Die Neue Burg. Die Form der Wallanlage und die Lage der Tore sind gesichert. Die Innenbebauung und Hafenanlage sind frei rekonstruiert.
Illustration: R. Warzecha © AMH

die gut untersuchte slawische Burganlage „Oldenburg“ in Schleswig-Holstein sowie Burgen in Mecklenburg-Vorpommern.

Woher weiß man, wie die Menschen im mittelalterlichen Hamburg ausgesehen haben?

Als archäologische Quellen, auf die zurückgegriffen werden kann, sind zunächst Gräber zu nennen, in denen sich Reste der Tracht und Beigaben erhalten haben. Für das 11. Jh. gibt es zudem zeitgenössische künstlerische Darstellungen, wie etwa den berühmten Teppich von Bayeux aus der Normandie oder die zahlreichen, nur wenig jüngeren Fresken in der Aal Kirke in Oksbøl in Dänemark zurückgreifen, um nur zwei zu nennen.

Die Kombination der Grabungsergebnisse an der Neuen Burg mit den genannten frühmittelalterlichen Fundplätzen und bildlichen Darstellungen hat zu den detailreichen Rekonstruktionen geführt, wie sie in der Ausstellung gezeigt werden.

Wie sind die Bilder in der Ausstellung konkret entstanden?

Mit dem Illustrator Roland Warzecha hat das AMH einen Illustrator gefunden, der als Zeichner große Erfahrung bei der Erstellung von historischen Grafiken hat. Er hat die Informationen der Archäologen gesammelt, eigene stilistische Ideen entwickelt und erste Entwürfe geliefert, über

die die Wissenschaftler miteinander diskutiert haben. Roland Warzecha hat deren Anmerkungen aufgenommen, seine Entwürfe daran angepasst. Ergebnis sind die in der Ausstellung präsentierten Illustrationen, die das geschäftige Treiben in und an der Neuen Burg im Hamburg des 11. Jh. widerspiegeln. Von Vorteil ist zudem, dass der Illustrator sich aus persönlichem Interesse ohnehin intensiv mit dem Mittelalter beschäftigt. Das Ergebnis zeigt das frühmittelalterliche Hamburg, bunt und leuchtend mit fotografischer Anmutung, wie es hätte ausgesehen haben können.

Dr. Michael Merkel
Kurator der Ausstellung
«Burgen in Hamburg – eine Spurensuche»

Portrait

Peter Weise erstellt ehrenamtlich ein Suchbegriffsregister der Fotosammlungen für die Abteilung Stadtgeschichte Harburg.

Es sind noch zigtausende Bilder zu bewerten aus Industrie, Handel, Wirtschaft, Gebäudeaufnahmen – alles sehr abwechslungsreich. Peter Weise freut sich, dass er bereits eine Menge Neues über Harburg und Umgebung dazugelernt hat. Er erkennt zwar bestimmte Objekte aus seiner Ortskenntnis, aber die darüber vorhandene Dokumentation ist teils sehr schlecht. Da helfen ihm kleine Hinweise auf den Bildern: Werbeschilder, Straßenschilder, Plakate, Automodelle, Kleidermoden oder getragene Uniformen, Bauformen der Straßenlaternen oder das Vorhandensein von Schienen in der Straße.

Seine Haupthilfsmittel sind das Internet und digitalisierte Straßenkarten aus den verschiedenen Zeitabschnitten. Straßenverläufe blieben über die Jahrhunderte ziemlich unverändert, aber die Straßen wurden oft umbenannt, mal, weil eine Person besonders geehrt wurde oder eine andere in Ungnade fiel oder weil mit der Einbeziehung Harburgs und weiterer Städte in die Einheitsgemeinde Hamburg 1937 Straßennamen, die plötzlich mehrfach vorhanden waren, so umgewandelt wurden, dass jeder nur einmal vorkommt. Peter Weise recherchiert im Internet, bis er Sicherheit hat. Er kann sich dafür Zeit

lassen, denn ohne Zeitdruck oder Abliefermenge im Nacken bearbeitet er so viel, wie er hinbekommt. Das macht er aus eigenem Interesse gern, wobei er an etwa drei Tagen pro Woche bis zu fünf Stunden am Tag vor seinen Bildern sitzt. Wann und wie lange er kommt, legt er selbst fest.

Gasthäuser und Gastwirte haben früher sehr viele Ansichtskarten als Werbemittel produzieren lassen. Diese und andere Aufnahmen von Profifotografen sind die besten, während viele Amateuraufnahmen leider nur eine geringe Auflösung haben. Nicht nur die Texte und Poststempel auf den Ansichtskarten geben viel Aufschluss, auch die Briefmarken: Wer ist abgebildet? Kaiser W. oder Friedrich E. oder Adolf H.? Über die Portoerhöhungen früherer Zeiten freut sich Peter Weise, denn auch daraus lässt sich auf den Zeitpunkt der Postbeförderung schließen. Die „Sprache der Briefmarken“ hat er zu entziffern gelernt: Je nachdem wie viele Postwertzeichen und in welcher Position sie aufgeklebt wurden, konnte z. B. ein Liebhaber an der mitlesenden Mutter vorbei geheime Nachrichten auf einer harmlosen Postkarte an deren von ihm umworbene Tochter übermitteln.

Seine Allgemeinbildung, Kenntnisse im Le-



Peter Weise

Foto: © AMH

sen von deutscher Kurrent- und Sütterlinschrift sind ihm ebenso hilfreich wie seine Erfahrungen als BWLer im Verwaltungsdienst, wo er die strukturierte Büroarbeit und das Deutsch Formulieren schon gewohnt war.

„Vor Corona“ hat er gemeinsam mit Praktikanten in einem Raum recherchiert, was er als hilfreich empfand, weil man sich in schwierigen Fällen bei den Interpretationen austauschen konnte. Leider sitzt er zurzeit aus hygienischen Gründen allein, würde sich aber freuen, wenn andere ihn unterstützen könnten, sobald die „AHA“-Regeln es wieder zulassen. Eine besondere Genugtuung ist es ihm, dass er sein wachsendes Harburg-Wissen nicht nur zu seiner persönlichen Erbauung nutzt, sondern dass seine Dokumentationen dem Museum und nachfolgenden Generationen über ihn hinaus erhalten bleiben werden.

Prof. Dr. Peter Hornberger
Vorsitzender Museumsverein

Hinter den Kulissen: Der Museums-Shop (auch online!)

Feinste Kochmesser gefertigt mit dem 1000-jährigen Holz der Neuen Burg, handgedrechselte Füllfederhalter und Stifte aus Mooreiche sowie Taschenmesser, die berühmte französische Schmiedekunst mit einem Stück Stadtgeschichte verbinden – das sind aktuell die Verkaufsschlager in unserem Museumsshop.

Das AMH entwickelt zu jeder neuen Sonderausstellung ein eigenes Shop-Angebot, ergänzend zum Angebot in der Archäologischen Dauerausstellung. Stets wird ein thematisch passendes Sortiment zusammengetragen, das möglichst viele Besuchertypen anspricht, ihren Museumsbesuch ergänzt und ihnen die Möglichkeit gibt, das ein oder andere Erinnerungsstück oder interessanten Lesestoff für die Vertiefung zu Hause mitzunehmen.

Auch wenn wir etwa bei Repliken und Schmuck auf historische Authentizität Acht geben, wird die geschichtliche Korrektheit auch mal gänzlich über Bord geworfen. Etwa wenn wir für Kinder hölzerne Ritterschilde oder Drachen-Geschichten, für Belletristik-Liebhaber historische Romane zum Frühmittelalter anbieten – und

nicht nur wissenschaftliche Publikationen. So finden sich Donald Ducks historische „Enthologien“ oder Gladiatoren und Ritter von PLAYMOBIL immer in der Auswahl.



Die Füller der Sonderedition „1000 Jahre Neue Burg Hamburg“
Foto: Torsten Weise © AMH

Vom Erfolg der „Edition 1000 Jahre Neue Burg Hamburg“, eine ganz besondere Idee der Museumsleitung, waren wir total überrascht! Die exklusiven Messer und Schreib-

geräte aus dem Holz der Neuen Burg sind nicht nur „Nischenprodukte“ für einige verstreute Sammler und Freunde des Museums. Es begeisterte sich ein breites

Publikum auf Anhieb dafür. Die Nachfrage überstieg bei Weitem die vorproduzierten Mengen, und unsere ausgewählten Partner-Manufakturen stecken voll in der Nachproduktion.

Auch unser Online-Shop läuft und wird weiter ausgebaut. Aktuell vertreiben wir die Publikation zur Ausstellung „Burgen in Hamburg – Eine Spurensuche“ in viele Teile Deutschlands.

Schauen Sie vor bei, im Museums-Shop mit Shopping-Erlebnis oder bequem online unter shop.amh.de.

Martina Schwalm
Digitale Kommunikation, Events und Shop der Sonderausstellung im AMH

Prominente berichten

Archäologen graben in der Erde, um die Spuren unserer Zivilisation und Geschichte aus längst vergangenen Zeiten freizulegen. Astronomen und Astrophysiker, wie ich einer bin, graben in der entgegengesetzten Richtung – tief in den Himmel hinein, um dort Indizien und Zusammenhänge aus noch ferner Vergangenheit zu entdecken.

Schicht für Schicht ergründen wir oft bisher Ungeahntes, das uns mit großen geschichtlichen Abläufen und auch miteinander verbindet. Je tiefer wir graben, je weiter wir in Raum und Zeit zurückschauen, umso näher kommen wir den gemeinsamen Ursprüngen von Allem.

„Wir sind zwei Detektive“ – so könnte ich daher Prof. Dr. Rainer Maria Weiss und mich vorstellen. Wir verstehen uns dabei so gut – nicht nur weil wir beide als Bayern in Hamburg sind – sondern auch wegen der spannenden „hand-shakes“ die unsere beiden wissenschaftlichen Disziplinen ermöglichen.

Wir sind zwar räumlich keine direkten Nachbarn – das Planetarium liegt auf der anderen Seite der Elbe, im Winterhuder Stadtpark im Norden von Hamburg – doch wir sind uns gedanklich und getragen vom Aufbruch unserer beiden Institutionen seit rund 20 Jahren eng verbunden. Mich begeistert immer wieder der besondere Geist und Elan im Team des Archäologischen Museums. Beeindruckend, wie ideenreich und innovativ in Harburg Themen der Stadtgeschichte und der Archäologie mit den Menschen von heute und ihrem Alltag verknüpft werden – etwa archäologische Fundorte in Hamburg mit den S- und U-Bahn-Haltestellen des HVV oder wie archäologische Befunde Objekten unserer heutigen Konsumgesellschaft zugeordnet werden. Mit stets cleveren Konzepten und Ideen schafft das Museum Aufmerksamkeit weit über Harburg hinaus, scharft Unterstützer um sich und ist in meinen Augen in der ganzen Kulturlandschaft ein lebendiges Vorbild. Sehr gerne reise ich deshalb nach Harburg, wo man noch ein starkes Gefühl von Zusammenhalt entdecken kann. Überhaupt lohnt es sich, im Süden Ham-

burgs (nach nur 15 Minuten S-Bahn-Fahrt!) immer wieder von ganz besonders schönen Ecken und Landschaften überraschen zu lassen.

Leider hat die Pandemie die Zusammenarbeit von AMH und Planetarium in den vergangenen beiden Jahren behindert. Aber nun geht es wieder los! Gemeinsam werden wir am 1. April 2022 – und das ist kein Aprilscherz – Prof. Dr. Harald Meller, den Landesarchäologen von Sachsen-Anhalt und „Hüter“ der Himmelscheibe von Nebra erneut zu einem Vortrag im Planetarium begrüßen. Denn auch die „Archäo-Astronomie“, das ist die interdisziplinäre Untersuchung, wie Menschen in der



Das Planetarium Hamburg von 1930 im ehemaligen Wasserturm im Hamburger Stadtpark, das meistbesuchte der neun Großplanetarien Deutschlands. Foto: eigen

Vergangenheit die Phänomene am Himmel interpretiert haben, wie sie diese Phänomene nutzten und welche Rolle der Himmel in ihren Kulturen spielte, vereint AMH und Planetarium.



Prof. Thomas W. Kraupe, Direktor des Planetariums Hamburg. Foto: eigen

Dies ist gerade besonders spannend, da wichtige Entdeckungen der letzten Jahre, wie die Himmelscheibe, das Sonnenobservatorium von Goseck und die Kreisgrabenanlage von Pömmelte, ein neues Licht auf die Rolle der Himmelsbeobachtungen in der Menschheitsgeschichte werfen. Materielle Befunde aus Grabungen und deren Verbindung zum Himmel können zeigen, wie die Zyklen der Natur in die Vorstellungen integriert werden können. Die digitalen Simulationsmöglichkeiten unseres Sternentheaters erlauben es, in die Himmelsbilder und in die Beobachtungswelten unserer Vorfahren zu schauen, was wir bereits seit 2004 machen (u. a. „Die Sterne der Pharaonen“, „Die Macht der Sterne“, „Das Universum der Maya“).

Gemeinsam mit dem AMH wollen wir auch zukünftig forschen und neue, immersiven Möglichkeiten jenseits unserer Projektionskuppel – VR und AR – einsetzen. Damit können wir erlebbar machen, wie Menschen schon in alten Zeiten ihre Wahrnehmungen von kosmischer Ordnung in ihre Kultur und ihr tägliches Leben eingebettet hatten, und wir können ihren möglichen Vorstellungen nachspüren.

Ich freue mich, wenn Sie dabei sind!

Prof. Thomas W. Kraupe
Direktor Planetarium Hamburg

Ein sicherer Museums-Besuch: Soll ich oder soll ich nicht?

Auch unser Museum beschäftigt sich seit nunmehr zwei Jahren mit der Pandemie und ihren Folgen. Mittlerweile ist es zur Routine geworden, sich den regelmäßig ändernden Rahmenbedingungen anzupassen.

Die gute Nachricht dabei: Das Museum war und ist auch in der Pandemie ein sicherer Ort für entspannte, interessante und lehrreiche Stunden. **Ohne Risiko?, werden Sie fragen. Wir meinen Ja!**

Bei uns können Sie ohne Risiko eintauchen in das vielfältige Angebot des Museums und finden dabei sicherlich auch ein wenig Ablenkung von Corona.

Das Besuchsaufkommen in unseren Ausstellungen verteilt sich über den Tag, so dass eine Ansammlung von zu vielen Personen

an einer Stelle nahezu ausgeschlossen ist. Sollte das doch einmal vorkommen, ist unser geschultes Personal zur Stelle, um für „Ordnung“ zu sorgen. Darüber hinaus können Sie natürlich auch die Wochenenden meiden, die immer stärker frequentiert sind als die Werktage. Hygienestationen mit Desinfektionsmitteln sind in den Ausstellungen ebenfalls vorhanden, und Kontaktflächen werden mehrmals am Tag gereinigt.

Eine anonymisierte Auswertung der Luca-App aus dem Oktober 2021 hat ergeben,

dass Ansteckungen in Museen statistisch nicht relevant sind, ein weiteres Zeichen, dass Museen keine Pandemie-Treiber sind.

Also, trauen Sie sich gern zu uns, der Museumsbesuch ist sicher, viel sicherer, als viele andere Aktivitäten eines normalen Tages! Genießen Sie die spektakuläre Schau „Burgen in Hamburg“ in aller Ruhe.

Darüber hinaus planen wir in den kommenden Wochen weitere interessante Veranstaltungen, lassen Sie sich überraschen ...

Thorsten Römer
Kfm. Geschäftsführer

Das Vermächtnis zweier Harburger Gartenkünstler

Der im Stadtmuseum Harburg bewahrte Nachlass der beiden Gartenbauarchitekten F. Georg Hölscher (1866 - 1932) und Ferdinand Hölscher (1891 - 1976) stellt mit seinen Entwurfsplänen, Fotografien und Schriftdokumenten einen wahren Schatz für die Baugeschichte Harburgs und die Geschichte der Reformgartenkunst dar.

Seit kurzem ist diese Sammlung um einige bedeutende Stücke reicher. Aus dem Nachlass von Ferdinand Hölschers Sohn Einhart Hölscher (1921 - 2016) und dessen Ehefrau Marlene (1931 - 2021) gelangten neben wertvollen Un-



F. Georg Hölscher (1866 - 1932)
Portrait von Fritz Flebbe (1927)

Foto: Jens Brauer © AMH

terlagen zwei aus Gips gefertigte Totenmasken von F. Georg und Ferdinand Hölscher zusammen mit je einem Porträtgemälde in die stadtgeschichtliche Sammlung. Geschaffen wurden die Porträts in den 1920er-Jahren von dem bekannten Harburger Künstler Fritz Flebbe (1893 - 1929), der die beiden Gartenarchitekten in einem dem späten Expressionismus verpflichteten Malstil portraitierte. Den Maler und die Familie Hölscher verband eine enge Freundschaft.

Das wohl bekannteste Projekt der beiden Gartenbaukünstler war der heutige Harburger Stadtpark. F. Georg Hölscher hatte die Planungen dazu bereits 1913 als „Kaiser-Wilhelm-Anlagen“ begonnen. Nach der Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg wurde das Vorhaben seit Mitte der 1920er-Jahre – nun unter den geänderten politischen Vorzeichen der Weimarer Republik – fortgesetzt. Vater und Sohn formten den Stadtpark über Jahrzehnte bis in die 1950er-Jahre. Sie verfolgten bei ihrer Arbeit auch einen sozialen Anspruch, der sich in der Anlage von Sportstätten, Liegewiesen und den angeschlossenen Kleingartenkolonien manifestierte. Auf F. Georg Hölscher – er war

1914 zum „Königl. Preuß. Gartendirektor“ ernannt worden – geht auch die Neugestaltung des Schwarzenbergparks zurück. Außerdem organisierte er Gartenbauausstellungen und entwarf Kriegsgräberstätten in Flandern.

Ferdinand Hölscher übernahm 1929 die Leitung des neugegründeten Garten- und Friedhofsamtes Harburg-Wilhelmsburg. Als drei Jahre später sein Vater starb, gab die Familie eine Totenmaske von F. Georg Hölscher in Auftrag. Später wurde diese von dem Harburger Holzbildhauer Michael Komorowski (1905 - 1970) als Vorbild für eine dem Original eindrucksvoll nachempfundene Holzschnitzarbeit genommen. Auch sie ist Teil des Nachlasses.

Dem nachbarschaftlichen Kontakt von Einhart und Marlene Hölscher mit Prof. Dr. Rainer-Maria Weiss – gemeinsam engagierten sie sich auch in den beiden Harburger Rotary-Clubs – ist es zu verdanken, dass das im Stadtmuseum Harburg aufbewahrte Vermächtnis der Familie



Ferdinand Hölscher 1891 - 1976
Portrait von Fritz Flebbe (undatiert)

Foto: Jens Brauer © AMH

Hölscher jetzt um großartige Lebenszeugnisse angereichert werden konnte. Gleiches gilt in diesem Zusammenhang auch für die Sammlungen von Werken Fritz Flebbes und Michael Komorowskis. Ein Glücksfall für das Museum.

Jens Brauer

Abteilungsleiter Stadtgeschichte Harburg

Veranstaltungen

Archäologie aus erster Hand

Was Sie schon immer über Archäologie wissen wollten, das können Sie Kay-Peter Suchowa fragen, den Leiter der Ausgrabungen an der Neuen Burg. Er führt durch die Ausstellung und stellt die Arbeit der Archäologen vor.

Termine: So. 13.03., So. 08.05., So. 19.06.2022,
15:00 - 16:30 Uhr

Kosten: 6 Euro

Anmeldung erforderlich: 040 42871-2497

Vor-Ort-Tour

Auf der Tour zu den Fundorten der Hammburg und der Neuen Burg erfahren die Teilnehmer, zu welchen neuen Erkenntnissen die Archäologen bei ihren Ausgrabungen gelangt sind.

Termine: So. 06.03., So. 03.04., So. 29.05.2022,
11:00 - 12:30 Uhr

Kosten: 3 Euro

Treffpunkt:

„Bei der Petrikirche 3a“, 20095 Hamburg
Anmeldung erforderlich: 040 42871-2497

Neue Mitglieder

Rita Ahrens-Johnigk,
Beata und Holger Bartels,
Henry Bortz,
Jörg Dornbeck,
Alexander Hansen,
Michael Hansen,
Jutta Liedigk,
Martina Massag und Peter Eberhard,
Melanie und Sven Riepshoff,
Steffanie Sagenschnier,
Doris Sondermann und
Albrecht Schmidt-Sondermann,
Hedda Stenzel.

Herzlich willkommen im Museumsverein!

Impressum

Redaktion:

Prof. Dr. Peter Hornberger

Prof. Dr. Rainer-Maria Weiss

Layout: Prof. Dr. Peter Hornberger

Geschäftsstelle:

Museumsplatz 2, 21073 Hamburg

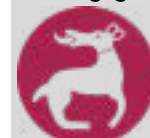
040 42871-2643 museumsverein@amh.de

IBAN: DE70 2075 0000 0000 0052 31

Sparkasse Harburg-Buxtehude

Druck: onlineprinters.de

Herausgegeben zusammen mit



ARCHAOLOGISCHES MUSEUM
HAMBURG
—
STADTMUSEUM
HARBURG